

Da — wieder ein Knaben und Mädchen, jetzt links im Walde. Aufhorchte der Tod, legte aus — und war mit wenigen gewaltigen Schritten in derselben Richtung verschwand, aus der er gekommen. Ich hätte schreien mögen vor Wut, mühte aber in der Tat schreien, als ich jetzt wieder stehend in der Richtung dieses furchigen Geräusches fortging und aus dem Walde heraus eine junge Dame, ein Buch in der Hand, ihm entgegenkam. Ich erkannte sie augenblicklich, es war Agnes Dohrmann.

„Tell, Hundewieh, willst du zurück! Hierher, Tell! Tell, hierher!“ Einlich sagte er sich und trabte freudig langsam heran.

„Guten Morgen, Fräulein Agnes.“  
„Guten Morgen, Herr Kurt.“  
„Ja ja, auch das noch, worüber ich mich schon so oft geärgert: Herr Kurt.“ — Entweder ein nur den Vornamen ohne „Herr“, oder aber einfach „Herr Berger“, so hatte ich mich längst gewöhnt. Und heute jetzt mein Tod hier gelegen, dann wäre ich sicher in ihrer Achtung derartig gestiegen, daß sie fortan „Herr Berger“ mich angeredet hätte.

„Was machen Sie nur in dieser Herogotzstraße allein hier im Walde? Wissen Sie auch, daß Sie mir den ersten Tod verschonend haben, der zwei Minuten später zu meinen Füßen gelegen hätte?“

„O, wie leid mir das tut! Berzählen Sie mir! Ich made jeden Morgen einen kleinen Bummel und mit besonderer Vorliebe hier in dieser Gegend. Diesmal bin ich ein wenig über die Grenze geraten, und nun gleich diese Strafe!“

„Da hätte ich ja die schönste Gelegenheit gehabt, anzubändeln, aber es kostete förmlich in mir wegen des verstorbenen Mannes und ich mußte mich abringen zu ein paar herrlichen Pfirschen, nach denen ich mich rasch verabschiedete.“

„Später habe ich mir oft gesagt, daß ich in meinem Jagd-fieber das Weib doch keinesfalls erlert haben würde.“

„O Herrberg, wie schade! Schlußfaktum! Targst Du für mich und gewisse Entlassung!“

### Strafen im römischen Heere.

Außerordentlich hart und grausam war die Strafrechts-  
sage im römischen Heere. Der Soldat war der Willkür des Vorgesetzten völlig preisgegeben, es war kein Militärstraf-gesetzbuch gab. Der Feldherr leitete die richterliche Gewalt ohne Beschränkung; nur eine zeitliche vor ihm das Recht genommen über römische Bürger die Todesstrafe zu verhängen. Auf Landesverrat stand der Tod, auf Dolchenschlag, je nach der Schwere des Falles, Tod, Abhauen der rechten Hand, Durchschneiden der Arme, Senkung, Auswerfen und Strafgerichtsamt. Schwelgerisches Ver-laffen des Postens zog ebenfalls Todesstrafe nach sich. Der Heber-läufer wurde gefesselt oder den wilden Tieren vorzeitigem Freigabe wurde auf verschiedene Weise bestraft, u. a. auch durch Speikriegsstrafen. Wer ohne seine Schuld in Kriegsgefangenschaft geriet, blieb straflos, andernfalls wurde er als Heberläufer angesehen.

Fälle von Selbstverwundung durch Abhauen des Daumens die in späterer Zeit so häufig vorkamen, daß in manchen Gegenden an tauglichen Rekruten mangelte, wurde mit den strengsten Leibes-strafen bestraft; wenn der Vater die Schuld an der Verwundung des Sohnes trug, so verlor er Freiheit und Vermögen oder wurde verbannt. Auf Selbstmordverbrechen stand Todesstrafe. Widerleh-rlichkeit zog den Tod nach sich; Weintrinken wurde in verschiedener Weise (durch Tod, Dezimierung usw.) geahndet.

Hari wurden auch die Vergehen der Soldaten gegen die Person und das Eigentum ihrer Kameraden bestraft; schon geringfügige Diebstahle kosteten das Leben. — Von Strafen für Mißhandlungen Untergebener seitens der Vorgesetzten hören wir nichts! — Be-schäftigung der Soldaten im Privatdienst der Offiziere war streng ver-pönt.

Wer auf Mauth oder Schmelzwerk ertappt wurde, hatte schimpf-liche Entlassung zu erwarten; ungewöhnliches Betragen in den Quartieren war gleichfalls strafbar; schwelgerisches Treiben wäh-rend des Urlaubes hatte fast oder Ausstoß aus dem Heere zur Folge. — Nicht minder harte Strafen waren auf ehrenrührige Handlungen (solches Zeugnis, lägenhafte Angaben über heimliche Erb-rechtswesen gegen die Eltern usw.) gelegt.

Anger den bereits genannten Strafen gab es noch mancher-lei andere: Körperliche Bestrafung mit dem Stock bis zu hundert Hieben, Erschwerung des Dienstes, Unterdrückungs- und Bestrafungsmaß und dergl. mehr. — Aber auch die größte Härte und Grausamkeit der Militärgerichtsverförmliche vor dem fortchrei-enden Vorfalle der Manneszucht nicht aufzuhalten und die spätere Gütten- und Gütlichheit im römischen Heere trug wesentlich zum Untergange des römischen Reiches bei.

### Lustige Gde.

Der zärtliche Gatte. Et: „Welt einer Stunde warte ich auf dich! Ich bin bald paput!“ — Er: „Schick Du, so bist Du! Alles tun du hast!“

Korrespondenz-Redakteur: Dr. Ludwig Stettenheim. — Druck und Verlag von W. Kuttischbach, Weide in Halle a. S.

\* In der Strohwitwenfamilie. Tschandeb: „Schlechte Belten! In keiner Tasche findet man was anderes als einen Eyring.“

\* Immer Sportsman! Automobilist (in einem Unfallstand trefend) Bitte, geben Sie mit einem modernen Jutleder. 88 Bohrung, 15 Qub.

\* Triumph der pastosen Technik. Witt: „Sie könnten mir wieder a Bild mal'n, aber V' haben recht die antläng wa's letzte mal.“ — Walter: „So, daß Jinen das so geladen?“ — Witt: „Das net, aber wissen E, V' Jling'n die'n ja ich poppen dro!“

\* Bitter. Er: „Sieh einmal den Menschen, der hinter mir steht, ich habe selten ein so dummes Gesicht gesehen.“ — Sie: „Du verzieht dich!“

## K. Hund-Mandel. K.

### Auflösung des Rätsels aus Nr. 11: „Das Weinfäß“.

Richtige Lösungen gingen ein 25. Die Gesamtzahl der Einsendungen betrug 51. Das Rätsel wurde richtig gelöst:

aus Halle war: Felix Böning, Pauline Häbde, ead, ead, dent, Reuter, Max Köhler, Frau Köhler, Wola Meyer, Gerund Wompe, Frau W. Köhler, Celi Webeck, Frau Verbeil, Frau, Wila und Frau Eugenie Naiche und Frau Maria Jelle, Marie Gattweh, A. Klipp, Sop. Stratt, Martha Seider;

von auswärtig von: Ida Veit, Wilhelm, Lisa Wode, Bretha, Gertha Einte, Erup, Wilhelm Klüßendorf, Amundsdal, Hedde Partow, Gönner, Helar Tepphal, Jöding, G. Wehmer, Wilmun.

**Prämie: „Meier Vinen“ und andere Vorken“ von Robert Kohnhauf.**

ausfall auf Wilhelm Klüßendorf, Amundsdal.

### Rätsel.

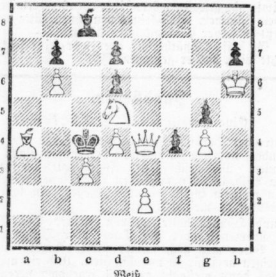
War ein Zempel in Rom das Erste, so war in der Welt das Zweite und die Welt war das Ganze.

**Prämie: Gehehe von Richard H. Meyer.**

Die Aufklärung erfolgt in der nächsten Sonntag-Nummer. Lösungen müssen spätestens bis nächsten Donnerstag früh an die Redaktion des „General-Anzeiger“ mit der Aufschrift: „Rätsel-Lösung“ gelangt sein.

### Schachaufgabe.

Ron J. Köpff und K. Kodelker.



Weiße zieht an und setzt mit dem 3. Zuge matt. (4-8)

Lösung der Schachaufgabe aus Nr. 39.

Dreißiger von Köpff,  
B. Kh1, D4, S8, B7,  
Schm. Kh8, La1, Bg4, g7, h7,  
1. Dd1, L b6b6, 2. Dd1 (d3, f5).

### Hand in Hand.

Frei nach dem Englischen von S. Spiegel.

„Du bist ein Narr, Tim.“  
„Stöhnst Du das, Papa? Wenn ich mich einmal verbeiraten mit einem Eohn bekommen sollte, der ein Narr ist, so werde ich wohlweislich meinen Mund halten.“  
„Warum, Du unverschämter junger Patron?“  
„Weil der Heiler mehr an mir als an ihm läge.“  
Der alte Sam Denby brummelte etwas Unverständliches vor sich hin und begann seine angeraute Pfeife von neuem zu stopfen, während Tim, nach einem kurzen Blick auf das gerötete Gesicht und das weiße Haar seines Vaters, das diesem wie silbernes Feuer vom Kopfe abfiel, in dem Spiegel vor sich schaute, um zu ergründen, wie ein Narr aussieht.

Wenn es gibt verschiedene Gattungen von Narren, so gleichen sich nicht alle, und einige unter ihnen sind recht herzlich dumm. Tim Denby, ohne eitel zu sein, mußte gar wohl, daß er auf dieses Prädikat glücklicherweise keinen Anspruch zu erheben brauchte. Im Gegenteil, er war kein übler Mensch mit seinem offeneren Wesen, seiner kräftigen Natur, dem sonnenerbrannten Gesicht, von dem die Stirn, soweit sie die Wägel bedeckte, rötlich und dem welligen, leichtgeräuschten blonden Bart, der eigens dazu gemacht schien, daß sich ein kleines feines Näschen darin verhedden konnte.

Tim Denbys Nase war nun nicht gerade klein und fein, sie war sogar ziemlich stark und groß; trotzdem rührte das Auge des Vaters mit Wohlgefallen auf der Gestalt in seinen Manieren, auf den frischen, männlichen Zügen, den lustigen Augen, dem weichen Jähnen und dem kräftigen Nacken des Sohnes. Er brauchte sich seiner nicht zu schämen, selbst wenn er ihn einen Narren schalt.

Der Alte sah den Eohn lange an, dann sagte er: „Tim, es ist Zeit, daß Du Dich verbeiratest.“  
„Wer weshalb, Vater? Es geht mir hier so gut! Wenn ich ins Ehejoch muß, darf ich nicht mehr radern, nicht mehr Cricket spielen, nicht mehr auf die Jagd gehen und nicht mehr schiefen.“  
„Das macht nichts. Du kommst zu Hause bleiben und die Kinder hüten.“  
„Nicht!“ rief Tim verächtlich. „Nebrigens habe ich die Nichtigkeit gar nicht kennen gelernt.“  
„Aber ich, mein Junge.“  
„Wer ist sie denn?“  
„Nun, Danks.“  
„Nun, Danks? Aber Vater, daran hätte ich in meinem Leben nicht gedacht.“  
„Deshalb tat ich's für Dich, Du großes Kind. Mach dir's Euche kurz. Mein Herz hängt an der Partie. Ich habe es mir in den Kopf gesetzt, daß unsere beiden großen Eöhne zu einem einzigen vereint werden und Denby, Danks und Kompanie heißen sollen. Du bist die Kompanie. Mach Dich also fertig und geh zu dem Danks, sage ihm, daß Du sie heiraten willst, und das andere kommt von selbst.“  
„Aber Vater —“  
„Sei kein Narr, Junge, soll sie Dir vielleicht der junge Tomlinus vor der Nase verschmachten? Ich streicht so wie so immer um sie herum. Geh und siehe ihn aus.“  
„Wenn, Papa?“  
„Nicht, auf der Stelle. Zieh Dich fein an, komm in einer Stunde zurück und sage mir, daß alles in Ordnung ist. Fort mit Dir!“

lichen Rückstand von Gold, und so wurden sie willig in den Mann genommen.

Kallós, lachte Tim, als er langsam nach der Saustüre schlen-derte und dort ein Weib mit einem Doggart und einem Groom in hübscher Herze warren sah. „Tomlinus ist der Erste, Jwanzig zu eins, daß die Tomlinus alles und Denby nichts gewinnt.“  
„Nicht Danks zu Hause?“ fragte er den Diener, der die Tür öffnete.  
„Ja, Sir, ein Herr ist bei ihr. Wollen Sie hier eintreten?“  
„Ein trat hier“ ein. „Dier“ war das erste der beiden schönen Zimmer, die die angeordnete Aussicht auf den Park und die Gabelschloßsteine gewährten.  
„Jedenfalls hängt es Danks richtig an“, sagte sich Tim, nachdem er einen prüfenden, billigenen Blick durch die Fenster auf den gutgehaltenen Garten geworfen hatte, der, wenn er erst ein paar große Kiensteinen und einige andere Büsche abgehauen waren, einen prächtigen Anblick bot. Dann wandte er sich nach rechts einer Tür zu, die jedenfalls in ein anderes Zimmer führte. Die Hüllungen dieser Tür waren sehr schön gemalt, und Tim bewunderte dabei ein Zeichenarrangement darauf, als sie sich ihm leicht entriegelten und ein paar schlanke, weiße Finger zum Vorschein kamen. Die Finger schienen feinstwürdig aus einem Diamant-fingerring hervorzugehen, doch schaute in der nächsten Sekunde sah er seinen Jertum ein; denn der Rücken einer arten, weichen Dame, die um die Tür herum in das Zimmer glitt, wo der junge Mann stand, folgte ihnen.

„Hier land das Dändchen sehr schön und weich, es gewährte ihm Vergnügen, zuweilen wie es sich in der Hand nicht mehr und nicht herauszuziehen und jetzt anfang, auf der Hüftung der Türe starrte er zu spielen.“  
„Bald folgte das Geleht und ein entzückend geformter Arm. Er war bis zum Ellenbogen entblößt, denn der Narmel des Nieses hatte sich zwischen Tür und Angel eingeklemmt und blieb deshalb im nächsten Zimmer.“  
Das summe Klavierpiel hörte jetzt auf, und die Finger be-wegten sich auf den gemalten Blumen hin und her, als wollten sie sie spielen. Endlich blieben sie auf einer so vortheilhaften Stelle ruhen, als habe sie ein Künstler eigens dort zurückgelegt, um eine an sich schon Gruppe noch mehr zu bewundern zu lassen.  
Aus dem nächsten Gemach drang ein Geräusch hervor, das Tim absetzte nicht darauf, seine ganze Aufmerksamkeit war von der Hand in Anbetracht genommen.

„Gefände ich mich jetzt in einem alten Schloß“, murmelte er, „und wäre es Witternacht, wech prächtiges Gespenster-Abenteuer gäbe das ab. War müßte die Hand mir noch wachen.“  
Aber sie wirkte nicht, sie blieb im Gegenteil ganz ruhig sitzen, und anstatt von geisterhafter Blässe zu sein und kalte Grabesluft auszuatmen, sah sie nur zur Zeit und verführerisch aus und buffete nach gut dämpfterem Geiste.

„Wie hübsch die kleinen, rosigten Nägel waren! Wie regelmäßig die Finger! Wie entzückende Grübchen an jedem Geleht! Wie die artvollsten Aehren unter der durchsichtigen Haut hervorstrahlten und alles nur dem beirrag, den herrlich modellierten weichen Arm, der weidlich über der eines Kindes war, zu verwall-formten.“

Tim Denby war ein Narr — sein Vater hatte es gesagt, und wie ein edler Narr vergaß er alles andere über den einen Gegenstand, der ihn anzog.

Endlich konnte er sich nicht länger beswingen, särtlich nahm er die Hand in seine — wie eine glöde Schöne in einer brannen Goldschiffel sah sie aus — und küßte auf sie nieder. Das Gefühl war so angenehm, daß er, Narr, der er war, sie plötzlich herabstößt drückte.

Die Hand erwiderte den Druck, indem sie seine Finger fest um-faßte. Ein sonderbares Jittern ging durch Tim Denbys Arme, bis in die häufigsten Pflanzen es sich fort, aber das Gefühl hörte sofort auf, als das Dändchen sich ihm wieder entzog und aufs neue



